

# Notstand auf dem Spargelfeld

Ein Frühjahr ohne Spargel? Undenkbar. Das führt zu Verwerfungen. Über Felder und in Wohncontainer blickt Charlotte Weitekemper



FOTO: MARTIN SPECKMANN

Familie Grobelak reist am 20. März aus ihrer polnischen Heimatstadt an. Halina, Marian und Karol – Mutter, Vater und Sohn. Seit mehreren Jahren kommen sie schon auf den ›Spargelhof Steinkröger‹ in Bielefeld Senne. Sonst sind sie zu zwölft. Doch einige Tage vor Beginn der Erntesaison habe sein polnischer Vorarbeiter, sonst die starke Schulter im Betrieb, dem Landwirt Kai Steinkröger mitgeteilt, dass dieses Jahr nur drei von ihnen kämen. Der räumt ein: »Ich wäre in dieser Situation auch lieber bei meiner Familie geblieben.«

Er ist vor allem aber froh, dass es die Grobelaks überhaupt geschafft haben, zu kommen. Denn am 15. März hat Polen die Grenzen dicht gemacht und Deutschland hat schnell nachgezogen. Schnell werden Proteste laut. Landwirte fürchteten um ihre Ernten und ihr Einkommen. Und es droht ein Frühling ohne Spargel. Das kann nur ein Aprilscherz sein. Ähnlich denken wohl auch Innenminister Seehofer und Landwirtschaftsministerin Klöckner. Sie beschließen, insgesamt 80.000 Erntehelfer\*innen anzuwerben. Das Portal des Deutschen Bauernverbandes soll das organisieren. »Wir machen weiter« heißt es da. Für die Flugbuchungen sind aber die Landwirte selber zuständig.

## Moderner Menschenhandel

Daneben sind ganze Agenturen auf die Rekrutierung osteuropäischer Hilfsarbeiter\*innen spezialisiert. Die Berliner Firma ›East Recruiting‹ betont: »Wir können, trotz Grenzschiebung, innerhalb von 24 Stunden Erntehelfer anbieten.« Steinkröger nennt das »modernen Menschenhandel«. Der fordert Opfer. Den 57-jährigen, namentlich unbekannt Rumänen zum Beispiel, der als Teil der Regierungsinitiative Anfang April zum Spargel stechen ins baden-württembergische Bad Krozingen kommt. Er infiziert sich wohl dort mit Covid-19 und wird am 11. April tot in seiner Unterkunft aufgefunden. Einen Tag zuvor drängten sich bis zu 1.800 Menschen vor dem Flughafen der rumänischen Stadt Cluj. Vom Sicherheitsabstand

konnte keine Rede sein. Die meisten waren mit Bussen aus ihren Heimatstädten gekommen und warteten auf einen Sitz in einem der Flieger nach Deutschland. Doch der Flughafen wurde geschlossen, acht Charter-Flüge am selben Tag gestoppt.

Plattformen wie ›daslandhilft.de‹, eingerichtet vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, sollen helfen hiesige Helfer\*innen zu finden. Kai Steinkröger brauchte diese Hilfe nicht. Zu Anfang der Krise haben sich mehr als 70 Menschen bei ihm gemeldet, die unbedingt bei ihm arbeiten wollten. Seitdem setzt er Friseur\*innen und Veranstaltungstechniker\*innen zum Sortieren des Spargels ein. Studierende helfen beim Spargel stechen, weil sie mehr Stunden machen können als die Kurzarbeiter\*innen, die nur ihr Nettogehalt aufstocken. 10 Euro gibt es hier die Stunde, die »Corona-10« nennt Steinkröger diesen Lohn.

Familie Grobelak steigt jeden Tag in den alten VW-Bulli, der auf dem Hof steht, um pünktlich um 7 Uhr auf dem Feld zu sein. Um 12 Uhr ist Mittagspause, manchmal geht es nachmittags nochmal für vier Stunden raus. Es sei viel Arbeit, aber nicht zu viel, sagt Halina. Und ein Mindestlohn von 9,35 Euro sei um einiges besser, als die 4 Euro, die sie vorher als Krankenschwester in Polen verdient habe. Auch Steinkröger erklärt, dass der gesetzliche Mindestlohn eigentlich ein Bruttolohn sei, die Erntehelfer\*innen aber sozialversicherungsfrei arbeiteten.

Halina, Marian und Karol haben es sich in ihren Wohncontainern gemütlich gemacht: Mit Stühlen, die sie vom Sperrmüll mitgenommen haben und 70er-Jahre-Häkeldecke auf dem Esstisch. Für den Container werden ihnen bei einer Dreierbelegung etwa 3,70 Euro vom Tagelohn abgezogen. Da der Landwirt seinen Angestellten aber auch etwas Privatsphäre gönnen möchte, hat er erst gar keine Genehmigung für eine Dreierbelegung eingeholt. Wenn ein Container allein bewohnt wird, liegt der Abzug übrigens bei 10 Euro. Die Preise richteten sich nach dem ortsüblichen Mietspiegel. Und überhaupt: wenn Steinkröger keine Miete nehme, wäre

das ein Geldwerte-Vorteil, den er wiederum versteuern müsste. Auch das Gesundheitsamt und die Bezirksregierung seien bei der Besichtigung der Wohncontainer »wunderbar zufrieden« gewesen. Da gebe es woanders viel größere Missstände, die es aufzudecken gelte.

## Gegen miese Arbeitsbedingungen

Schutzmaßnahmen für Hilfsarbeiter\*innen sowie Erschwerniszulagen fordert daher die Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt (IG BAU) Anfang April. Unter 11 Euro solle niemand aufs Feld gehen müssen. Ein Spargelhof war besonders aufgefallen: der Hof Ritter in Bornheim. Rumänische Arbeitskräfte protestierten dort gegen miserable Arbeitsbedingungen und verspätete Lohnzahlungen. Gleichzeitig seien in der ›Aktuellen Stunde‹ des WDR aber Aussagen eines rumänischen Gastarbeiters falsch übersetzt worden, sagt Kai Steinkröger. So oder so, Claus Ritters Hof ist mittlerweile pleite.

Bei den Steinkröger gibt es dagegen nichts zu beanstanden. Auch für ausreichend Infektionsschutz ist gesorgt – trotz der Engpässe von Masken oder Dixi-Klos mit Handwaschbecken. Die stehen übrigens, wie von der IG BAU gefordert, auf den Feldern verteilt. Und auch Familie Grobelak betont wiederholt, wie gut die Familie Steinkröger zu ihnen sei und welche Chance sich ihnen bietet. Man dürfe eben nur nicht an Corona denken und müsse sich auf die Arbeit konzentrieren.

»Meine Leute kommen schon jahrelang. Wenn die schlecht behandelt würden und schlechten Lohn bekämen, würden sie nicht wiederkommen«, sagt Steinkröger. Und Halina versichert, dass sie im nächsten Jahr wieder dabei sind, wenn alles glatt läuft und sie gesund bleiben. Steinkröger betont die wechselseitige Abhängigkeit von Landwirtschaft und osteuropäischen Erntehelfer\*innen. »Wir sind auf die angewiesen und sie auf uns.« Als wären Bauer und Erntehelfer\*innen auf Augenhöhe.

Er sieht das größte Problem im billigsten Preis, der nun einmal zähle. Da mögen Men-

schen an ihren offenen Fenstern oder auf dem Balkon stehen, um Pflegenden, Kassierer\*innen und all den Menschen in systemrelevanten Berufen mit Applaus Respekt zu zollen und Solidarität bekunden. Aber dann gehen sie einkaufen und finden den Spargel für 14 Euro das Kilo zu teuer. »Keiner will den Spargel für unter sechs Euro das Kilo liefern, aber alle müssen, weil sie sonst auf der Ware sitzen bleiben«, sagt der Landwirt.

## Billig zählt

Die Wertschätzung für Lebensmittel, ob Gemüse oder Fleisch, sei völlig abhandengekommen. »Denn den Nachbarn interessiert es nicht, was ich auf dem Teller habe. Ihn interessiert es aber, was ich für ein Auto fahre, in was für einem Haus ich wohne und wohin es in den Urlaub geht – und beim Essen wird gespart.« Daran und an vielem anderen ändert leider auch Corona nichts.

## Tanz dein Leben!

**BIODANZA**  
dienstags im 14-tägigen Wechsel  
20 – 22 Uhr

im Ev. Gemeindehaus Babenhausen  
Babenhauser Str. 151

mit Lisa Schulte



[www.biodanza-werther.com](http://www.biodanza-werther.com)